

te Betheler Habilitationsschrift. Gleich zu Beginn wird bekannt, daß das Motiv der Arbeit nicht Freude an einer Analyse mit Hilfe des Luhmannschen systemtheoretischen Instrumentariums ist, sondern Interesse an einer (fortwährenden) Veränderung der Kirche (VII).

Der analytische Pfad dazu führt über drei Stationen, nämlich von Thomas von Aquin über Luther zu Barth. Dabei dürfen die ersten beiden Stationen jedoch – dem Luhmannschen Modell der drei Differenzierungsphasen entsprechend – nur als Vorübungen zu betrachten zu sein, um dann auf den nach Ansicht des Verfassers von Barth vorgelegten entscheidenden theologischen Beitrag zur Erhellung des Verhältnisses von Kirche und gesellschaftlicher Umwelt zu kommen.

Sieht M. die Leistung von Thomas darin, die »Vorboten der neuen, der weltlichen Welt der Moderne« meisterlich respektiert und integriert zu haben (324), so finde bei Luther der »Umbruch zur Moderne und die Agonie der alten Welt der christlichen Gesellschaft eine atemberaubende, bis an die Grenze zum Zerreißen angespannte und ausgespannte theologische Verantwortung« (324).

Für Barth sei jedoch die Zeit der christlichen Weltanschauung zugunsten der Autonomie der neuzeitlichen Subjektivität vorbei (180). Das sei die gesellschaftliche Situation von Kirche und Theologie, die er in einer »Theologie der konzeptionellen Einheit von universeller Inklusion und kognitiver Differenz« verarbeite (324). Wenn nach M. in der Moderne beispielsweise Geld als gottgleiches Sicherungsmittel angesehen würde (197) und Wirtschaftswissenschaftler und Bankfachleute das »neue Priestertum« darstellten (199), so setze Barth allein Christus in den Mittelpunkt (201). Christus definiert aber er

dabei als »Geschichte der Versöhnung des Menschen mit Gott« (277), wobei offen bleibt, wie er trotz gegenteiliger Beteuerungen die Auflösung Christi in einen abstrakten Geschichtsbegriff verhindern will.

Von Barth (KD IV/2) übernimmt M. ferner die Vorstellung vom »Sakrament des Seins Jesu Christi« (278) und von der Prophetie als Austeilung dieses Sakraments. Er will ein »nichtsakramentales Verständnis von Kirche, Predigt, Taufe und Abendmahl« letzten Endes zugunsten von Ethik anregen (300). Das muß angesichts der gegenwärtigen Krise der Ethik in Gesellschaft und Kirche eher befremden. Ferner ist diese Entfernung vom ökumenischen Grundkonsens um so fragwürdiger, als für ihn nachdrücklich Ökumene auch künftig Thema der Kirche sein soll (330f). Außerdem, warum sollte sich Kirche, um gesellschaftlich besser verstanden werden und wirken zu können, von überlieferten Wesensinhalten trennen, wenn M. am Ende doch zu Recht herausstellt, daß sie »ihrer Umwelt etwas ihr Unbekanntes, Fremdes, Neues mitzuteilen, auszurichten, zu bezeugen« habe (323)? So sind namentlich aus lutherischer Sicht einige gewichtige Anfragen an M.s. Konzeption zu stellen.

Andreas Pawlas

MITRI RAHEB: Das reformatorische Erbe unter den Palästinensern. Zur Entstehung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Jordanien, Die Lutherische Kirche. Geschichte und Gestalten 11, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, 1990. 317 S.

Mit diesem Buch wird ein Feld beschritten, das im Schatten der Kirchengenge-

schriftsschreibung steht. Aus einer Fülle von Akten, Zeitschriften und Kleinschrifttum trägt der Verfasser ein abgerundetes Bild von der Wirksamkeit evangelischen Glaubens und seiner Frömmigkeit unter den Bewohnern Palästinas zusammen.

Von den Anfängen im 19. Jahrhundert bis zur rechtlichen Konstituierung einer eigenen Kirche, die 1959 volle Anerkennung erhielt, ist es ein weiter Weg gewesen. Englische und deutsche Initiativen hatten zum Beginn einer Missions- und Bildungstätigkeit in diesem Gebiet geführt. Es waren Vereine, die hier tätig wurden, wie bei allen missionarischen Vorstößen, die von London und Basel im 19. Jahrhundert ausgingen. Unter den Namen der hier handelnden Personen ist der von Ludwig Schneller der bekannteste. Die Geschichte des von ihm begründeten Syrischen Waisenhauses und seiner Wirkung auf die Gemeindebildung an verschiedenen Orten des Landes wird hier ebenso dargestellt (62–77) wie die Wirksamkeit der Kaiserswerther Diakonissen in Jerusalem (59–61). Die deutsche Gemeinde in Jerusalem mit ihrer Erlöserkirche kommt nur am Rande immer wieder zur Sprache, weil dem Propst dieser Gemeinde zunächst auch die Leitung der Kirche übertragen wurde. Die Arbeit des »Jerusalemvereins« wird im Zusammenhang untersucht (78–98). Mit diesen Stichworten haben wir uns aus dem Band nur den schmalen Teil aufgegriffen, der in der deutschen Frömmigkeitsgeschichte am deutlichsten auch Spuren bewirkt und Freunde um sich gesammelt hat. Im Band jedoch haben diese Aktivitäten nur einen bescheidenen Ort neben der Entwicklung vor Ort und den hier prägenden Ereignissen und Personen.

Methodisch geht der Autor – er ist selbst Glied der beschriebenen Kirche und wurde 1988 in Marburg mit dieser Arbeit promoviert – so vor, daß er immer wieder zentrale Zitate in seine Darstellung einbaut. So zeichnet er nicht nur von den handelnden Personen, sondern auch von der Geschichte der einzelnen Gemeinden ein lebendiges und differenziertes Bild. Er ist dabei der Tradition gegenüber, die ihn geprägt hat, nicht unkritisch. Zu jeder Person und den wichtigen Ereignissen sind umsichtig die erreichbaren Informationen zusammengetragen. Mit der Edition der wichtigsten betreffenden Dokumente (270–311) wird der Band abgerundet. Ein Namen- und Ortsregister machen ihn zum brauchbaren Nachschlagewerk.

Das Buch eines Theologen aus diesem Land ist in erster Linie historische Informationsquelle. In seiner wissenschaftlich distanzierten Schau ist es zugleich Zeugnis für die Kraft des Evangeliums in einem Gebiet, das von verschiedensten religiösen Strömungen durchzogen ist.

Rudolf Keller

HARTMUT HÖVELMANN: Kernstellen der Lutherbibel. Eine Anleitung zum Schriftverständnis. Texte und Arbeiten zur Bibel 5, Bielefeld: Luther-Verlag 1989, 394 S.

Der Vf. stellt seiner Arbeit ein dictum aus dem Jahr 1895 voran, das aufgrund der Einrichtung unserer Bibel seine Bedeutung behalten hat: »Die meisten Christen werden durch die fettgedruckten Stellen der Bibel selig«. Die einigermaßen verblüffende Pointe dieses für